Nr. 2416. Donnerstag, 12. Mai. (Morgen-Ausgabe.) 1864.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Jllgen & Fort. H. Engler, in Hamburg: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmanns Buchhdlg.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Deutschland.

— [Eine neue Sorte von Agitation.] Die „Brsl. Ztg." schreibt: „In diesen Tagen ist, wie bekannt, eine Deputation schlesischer Weber aus dem waldenburger Kreise von Sr. Maj. dem Könige empfangen worden. Daß die schlesischen Weber jedes gesetzliche Mittel ergreifen, um ihre Lage zu verbessern, ist ganz in der Ordnung. Bedauernswerth aber ist es in hohem Grade, daß auch die Noth eines Theils der arbeitenden Klassen von gewissen Leuten benutzt wird, um theils ihrem Hasse gegen Fabrikanten und Arbeitgeber freien Lauf zu lassen, theils die Interessen der eigenen Partei zu fördern. Wir lassen es dahin gestellt, ob ein Theil der schlesischen Weber aus eigenem Antriebe zusammengetreten und den Entschluß gefaßt, so wie die Mittel zusammengebracht hat, um eine Deputation an Se. Maj. zu senden; wer die Verhältnisse genau kennt, wird dies schwer glaublich finden. Wie aber die Sache selbst benutzt wird, das zeigt der Bericht der feudalen „Zeidl. Corresp.", welcher lautet:

„Die Weber haben ihre Klagen zu den Stufen des Thrones niederlegen wollen, um an dieser höchsten Zufluchtsstätte aller Unterthanen eine Abhilfe für ihre Leiden zu erbitten, die durch den Lohndruck ihrer Arbeitgeber so groß geworden, daß sie nicht mehr existiren können, während ihre Mittellosigkeit ihnen doch nicht erlaubt, durch Auswanderung nach besser situirten Gegenden ihren Familien ein redliches Auskommen zu verschaffen. Wie wir hören, haben Se. Majestät der König die Deputirten sehr huldreich aufgenommen und ihnen gesagt, daß Er Seine Minister angewiesen habe, eine gesetzliche Abhilfe, so weit sie möglich ist, schleunig und mit allem Ernst vorzubereiten. Als Se. Maj. vernahmen, daß bereits mehrere Weber-Familien ihrer Arbeit entlassen, weil sie sich der Bitte an den Thron angeschlossen, so sprachen Se. Majestät Ihre höchste Mißbilligung über ein solches Verfahren aus. Mit dem Trost einer möglichst baldigen gesetzlichen Regelung der Frage und dadurch Abhilfe ihrer Noth, entließen Se. Maj. die Deputation."

„Die Leiden der schlesischen Weber sind durch den Lohndruck ihrer Arbeitgeber so groß geworden, daß sie nicht mehr existiren können." In der That, man traut seinen Augen kaum, wenn man diese die niedrigsten Leidenschaften aufregende Stelle liest. Für unsere schlesischen Leser bedarf diese Behauptung, deren Absicht und Tendenz in die Augen fällt, keiner Widerlegung. Wir behaupten geradezu, daß es wenige Fabrikdistricte giebt, in denen die Arbeitgeber eine so außerordentliche Sorgfalt für das Wohl der Arbeiter zeigen und bethätigen, als im waldenburger Kreise, in den Fabrikorten Tannhausen, Wüstewaltersdorf, Wüstegiersdorf u. s. w. Abgesehen davon, daß schon seit Beginn der großen Baumwollenkrisis ein nicht geringer Theil der Fabrikanten zum eigenen Nachtheil fortarbeiten läßt, um die Lage der Weber zu verbessern, so hat auch nie eine Lohnverkürzung stattgefunden; im Gegentheil sind in günstigen Zeiten die Löhne erhöht worden. Die „Zeidl. Corr." weiß natürlich so gut wie wir, daß das, was sie behauptet, nicht wahr ist, aber es wird benutzt als ein Mittel feudaler Agitation zu ganz bestimmten Zwecken; wir wissen, wie den Fabrikanten Reichenheim, Kauffmann, Websky, Hartmann und Mau und einer Menge Anderer das Wohl der Weber am Herzen liegt, und die Weber wissen es auch; auf Antrieb und mit Beihilfe dieser Fabrikanten sind Sparkassen und Vorschußvereine gegründet worden. Das Krankenhospital und das Waisenhaus Reichenheims sind sprechende Denkmäler der Sorgfalt der Arbeitgeber für die Arbeiter; gerade in diesen Districten sind, vielleicht in Deutschland zum ersten Male, den Invaliden der Arbeit Pensionen gezahlt worden. Niemandem wird es lieber sein, als den Fabrikanten selbst, wenn das Gesetz ihnen zu Hilfe kommt und das, was sie bisher aus eigenem Antrieb zur Erhöhung des geistigen und materiellen Wohles der Arbeiter gethan, mit befördern hilft. In der merkwürdigen, jedoch leicht erklärlichen Verbindung der Theorien des französischen Socialismus mit den Institutionen des Feudalstaates aber wird Niemand eine Abhilfe zu finden vermögen. Das übrigens wollen wir der „Zeidl. Corr." nicht vorenthalten, daß die betreffenden Behörden Schlesiens, welche die Sachlage sehr genau kennen und von den trefflichen Folgen der socialen Einrichtungen, die zum Wohle der Weber von den Fabrikanten getroffen worden, sehr gut unterrichtet sind, über jene tendenziösen Berichte in ein nicht geringes Staunen gerathen werden."

— Sonntag Vormittag ist der evangelische Kirchenrechtslehrer Geheime Ober-Regierungs- und vortragende Rath im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, Professor D. Richter, hierselbst verstorben.

— Ueber den Gregy'schen Mord geht der „Voss. Ztg." folgende Mittheilung zu: Die Wittwe Quinche hat am Sonnabend ein Geständniß abgelegt. Louis Groote, der Mörder, am Sonntag. Beide Geständnisse stimmen ungefähr überein. Nach Aussage des Groote hat er sich, stark angetrunken, in die hintere Stube der Kellerwohnung, wo sich seine Mutter und Gregy befanden, begeben und hat von dem Letzteren Geld verlangt, welches dieser ihm verweigerte. Darüber erboßt hätte er den Gregy bei der Brust gefaßt, und von ihm zurückgestoßen, wäre ein Ringen entstanden, wobei die Marie Fischer ihm das Hackmesser in die Hand gegeben, womit er dann zugeschlagen habe; daß er den Gregy getödtet habe, sei ihm erst später, als er wieder einigermaßen zu Verstand gekommen, zu seinem Entsetzen klar geworden. In wie weit diese Aussage, wonach sich aus dem imputirten Mord ein Todtschlag ergeben würde, wahr ist, wird die fernere Untersuchung herausstellen. Der Pelzrock des Ermordeten ist, der Angabe der Wittwe Quinche entsprechend, am Weinbergsweg, hinter dem Wollankschen Weinberge, in einer Kloake gefunden worden.

— Man schreibt aus Leipzig, 7. Mai: Unter dem Vorsitz des General-Intendanten v. Hülsen, als Präsidenten des deutschen Bühnenvereins, fanden gestern und heute Konferenzen statt. Dem Vernehmen nach sollen erfreuliche Resultate erzielt worden sein, als: Gründung einer Theaterschule in Berlin, Meyerbeer-Stiftung zur Unterstützung deutscher Tondichter und gemeinsamer Aufführung von Compositionen derselben auf den Bühnen des Vereins, so wie manche andere Verbesserungen zur Hebung dramatischer Kunst.

Leipzig, 7. Mai. (Wes. Z.) Wilhelm Bauer's Erfindung — wie hat sich Deutschland zu ihr gestellt? Mit Ach und Krach ist so viel zusammengebracht worden, daß Bauer gerade nun den thatsächlichen Beweis von der Tüchtigkeit und Nützlichkeit seiner Taucherschiffe führen konnte, seitdem aber ist er und seine Erfindung so gut wie vergessen. An patriotische Opfer zu dem Zwecke, mittels der Bauer'schen Brandtaucher die Dänen von den deutschen Küsten zu verjagen und in ihre letzten Schlupfwinkel zu treiben, daran hat Niemand gedacht. Andere Nationen böten dem genialen Erfinder Gold, wenn er sein Geheimniß ihnen mittheilte; wir Deutschen rühren weder Hand noch Fuß. Bauer selbst scheint tief entmuthigt, lange nicht Lust gehabt, sich an seine Volksgenossen zu wenden und deren patriotische Unterstützung zu seinem Werke in Anspruch zu nehmen, endlich aber hat er doch sein Schweigen gebrochen und unter dem 1. Mai von München aus eine „Anfrage an deutsche Regierungen und deutsche Männer" gerichtet, welche das hier erscheinende Blatt „Deutsche Blätter" veröffentlichen. Am Schlusse dieses Schriftstückes heißt es: „Darf ich meine geringen Kräfte meinem lieben deutschen Vaterlande bieten? Darf ich Deutschland durch meine unterseeischen Kriegsfahrzeuge dienen? Darf ich den deutschen Brandtaucher nach Kopenhagen führen und dort Gleiches mit Gleichem vergelten? Alle Häfen und Küsten Deutschlands sind frei von dänischer Blokade, in weniger Tagen, als die Sitzungen der Conferenz. Kann Deutschland, können seine Regierungen oder seine Vereine von Patrioten rasch 500,000 Thlr. aufbringen, so erbiete ich mich, dafür sechs Brandtaucher zum Schutze der deutschen Küsten und zur Aufhebung von Blokaden für alle Zeiten zu stellen." So stände denn der deutsche Patriotismus vor einem ernsten Hic Rhodus, hic salta! Wir wollen sehen, wie er sich diesmal herausbricht.

Ueber Schlacht- und Mahlsteuer.

Fortsetzung.

Der indirect angerichtete Schaden für Handel und Gewerbe übersteigt den in Zahlen nachweislichen noch bei Weitem.

Die vielfachen Beschwerden betroffener Industriezweige liefern ein reichhaltiges Anklagematerial gegen diesen ungebetenen Gast an unserer Tafel. Viehhandel, Mehlhandel und alle Industriezweige, welche in directer oder indirecter Beziehung zu mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Gegenständen stehen, wissen davon nachzusagen. Es kommen dabei die wunderlichsten Anomalien zu Tage. So z. B. für die Lichtfabrikation kostet Talg vom Auslande bezogen 1 Thlr. Eingangszoll, in der Stadt selbst gewonnen aber 1⅔ Thlr. an Schlacht- und Mahlsteuer.

Weizen zahlt 2 Thlr., also circa 40 pCt. Werthsteuer vom Ctr., und wird dadurch, weil theurer als Reis, den ärmeren Klassen unzugänglich, während Graupe nur 15 Sgr., also den 4. Theil pr. Ctr. Steuer kostet. Sehen wir indessen die Wirkung des Octrois auf Fleisch und Brod einmal näher an, so finden wir, daß diese Wirkung auf Fleisch sich an den besseren Fleischsorten für die Wohlhabenderen weniger fühlbar macht, als an den geringeren Fleischsorten für die Aermeren. Beide Fleischsorten unterliegen einer gleichen Besteuerung und wird daher meist nur das bessere und bei Weitem theurere Fleisch eingeführt. Die Folge davon ist, daß Familien, welche den enormen Preis nicht zahlen können, auf Fleischnahrung verzichten, oder sie auf ein Minimum reduciren müssen. Wie sehr fühlbar diese — durch die Steuer selbst und durch die abgesperrte Concurrenz — indirect herbeigeführte Preiserhöhung ist — zeigt sich durch die Thatsache, daß in England — obgleich ein starker Viehexport von Deutschland dahin statthat — trotz hoher Fracht und anderer Spesen das gute Fleisch nicht theurer, das schlechte Fleisch noch circa 20 pCt. billiger ist. Daß unter solchen Umständen von einem Binnenhandel oder gar von Exporthandel mit Vieh oder Fleischwaaren von pflichtigen Städten aus nicht die Rede sein kann, ist einleuchtend.

Nicht minder bildet für Mehl und auf Cerealien begründete Industriezweige die Stadtmauer die Grenze. Das Mahlgeld in den nicht steuerpflichtigen Städten kostet pro 20 Ctr. 3 Thlr., in London und Paris desgleichen gegen 3 Thlr., bei uns aber zwischen 5 und 6 Thlr. Da alle Mehlsorten gleich besteuert sind, so berechnet sich Mehl Nr. 3 Durchschnittswerth 2 Thlr., Mahlsteuer 1⅓ Thlr., auf Mahlgeld 67%, während Mehl Nr. 0 Durchschnittswerth 4⅔ Thlr., Mahlsteuer 1⅓ Thlr., Mahlgeld nur 28% beträgt. Dadurch kostet Weizenbrod bei uns 30 bis 40% mehr als in Paris und London, trotzdem Weizen bei uns 10% durchschnittlich niedriger steht, als in London. Unser Weizenbrod ist daher das theuerste der Welt.

Der Consum in Weizenbrod steht daher bei uns bedeutend zurück gegen Roggenbrod (in Berlin ⅔ gegen ⅓) obgleich Weizenbrod, wegen seiner größeren Nahrhaftigkeit und leichteren Verdaulichkeit für Fabrikarbeiter in geschlossenen Räumen und für die Familien, denen Brod die fehlende Fleischnahrung mehr oder weniger ersetzen soll — besonders geeignet ist; daher denn auch in allen Fabrikstädten Englands, Frankreichs, Belgien nur Weizenbrod consumirt wird. Dabei ist aber selbst unser Roggenbrod durch die Mahlsteuer um 15—20% vertheuert, und eben so theuer als in London Weizenbrod.

Wir bezahlen nun die Mahl- und Schlachtsteuer nicht nur im Fleische und Brode, wir sehen durch sie nicht nur gewisse Industriezweige gestört und einige selbst prohibirt — wir zahlen diese Steuer sogar an allen übrigen Lebensbedürfnissen, und eine allgemeine Vertheuerung ist die natürliche Folge; indem sie auf diese Weise das nutzlos umgesetzte Wirthschafts-Kapital vergrößert, bewirkt sie erhöhte Gewerbesteuer bei nicht größerem Erwerbe, als in den nichtpflichtigen Städten bei niedrigerer Gewerbesteuer; sie stört somit Consumtion und Production und richtet so, indem sie positiv und negativ das Produciren erschwert, — den eigentlich größten volkswirthschaftlichen Schaden an; sie verstößt gegen die Grundregeln der Nationalökonomie, weil sie den Kern der Bürgerschaft — die Hauptträger des Staatsgebäudes, Mittelstand und Handwerkerstand — bei ihrem ohnehin schweren Standpunkte gegen die Concurrenz des Großkapitals — in ihrer Productivität lähmt, und sie für die Unterstützung der Staatsmaschine statt nach ihren Einkünften nach der Anzahl ihrer Magen besteuert. Prince Smith sagt daher treffend von der Mahl- und Schlachtsteuer: „Sie ist ein Fluch auf dem Acker und eine Lähmung der Menschenhand, sie macht die Fruchtbarkeit versiegen — und verbreitet Schwäche — Schwäche, die Mutter der Sorglosigkeit und die Quelle des Lasters."

Sittlich betrachtet ist sie daher unmoralisch und verwerflich. — Sie sitzt mit der notorischen Armuth zu Tische; ihre aristokratischste Tafel, an der sie sich sättigt — ist die des Arbeiters, dem sie qualitativ und quantitativ die sauer erarbeitete Mahlzeit seiner Kinder verringert.

Sie raubt den Schwerstbetroffenen noch dazu eines ihrer heiligsten Rechte. Würden alle Diejenigen der arbeitenden Stände — deren Familien an Mahl- und Schlachtsteuer bei Weitem mehr als 8 Rp. verzehren, nur in die letzte mit 8 Rp. geschätzte Klasse gesetzt, so würden sie am activen Wahlrecht Theil haben.

Wir kommen nun zur Widerlegung der üblichen Einwendungen, welche von den, an dem einmal Gewohnten schwerfällig Festhaltenden gemacht zu werden pflegen.

Ihre erste Frage ist: Werden durch Aufhebung der Schlacht- und Mahlsteuer die Lebensmittel auch wirklich billiger? Ja, es giebt Leute, die vermeinen, schlechter würden sie wohl, aber nicht billiger! Auch wir sind der Meinung, daß die Preisermäßigung nicht mit dem Tage der Aufhebung eintrete. Muß doch der Beseitigung all' der nachgewiesenen Mißstände, die das Gefolge dieser unnatürlichen Steuer sind, eine entsprechende Zeit gelassen werden, wie sie Zeit gehabt, zu entstehen. Muß doch die befreite Consumtion auch ihre Zeit haben, herausfordernd auf die Production zu wirken, wie die belastete und daher beschränkte Consumtion ihre abwehrende Wirkung nicht verfehlt hat; muß doch die abgewiesene Concurrenz erst wieder die Wege durch die geöffneten Thore finden.

Sicher ist — unwiderleglich, daß die zukünftig ersparte Differenz an Erhebungskosten, die indirecten Spesen, die beseitigten volkswirthschaftlichen Nachtheile, die dem Handel und Gewerbe abgenommenen Beschädigungen, die abgewendeten wirthschaftlichen Folgen, und endlich auch der größere Theil der beseitigten Steuer selbst, den Einzelbetroffenen gleichwie den Nationalbewegungen zu Gute kommen müssen.

Wie sich dieser nach und nach herauswachsende Vortheil des befreiten Verkehrs unter den einzelnen Ständen vertheilt, wie viel davon dem Consumenten, wie viel dem Producenten zufällt, das würde bei der Menge complicirter Einwirkungsfactoren, eine höchst müßige und daher nutzlose Untersuchung sein. Wer möchte für die Beibehaltung einer Steuer sprechen, weil ihre Aufhebung nicht gerade ihm, sondern einem Andern den Vortheil bringt; genug, daß der wirthschaftliche Vortheil nachgewiesen werde, und den kann Niemand leugnen. Vergesse man nicht, daß der Regulator „Capital" die heilsame „Concurrenz" erzeugt, die in „Qualität" und „Preis" der Waaren sich gegenseitig mit Argusaugen controlirt.

Wenn die Befreiung vom unsichtbaren Mitesser den Consum Derer erhöht, denen der Parasit sie geschmälert hatte, wenn dadurch also der Consum steigt und die Einwirkung dieser Steigerung sich auch an den Preisen zeigt, so sehen die „Unkundigen" nur die „Erscheinung", nicht aber die „Ursache", sie sagen dann: die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer hat nichts geholfen. Ob der Arbeiter die, durch Beseitigung jener Magensteuer ihm erwachsenen Aufbesserung in „Baarem" oder in „verbesserter Ernährung" anlegt, — seine erhöhte Arbeitskraft kommt immer wieder ihm, und nicht minder dem Nationalvermögen zu Gute, denn es ist unwiderleglicher Erfahrungssatz, daß die Leistungsfähigkeit des Arbeiters in dem genauesten Zusammenhange mit seiner Ernährung steht! — Der durch verbesserte Ernährung der arbeitenden Stände erzielte Gewinn ist aber national-ökonomisch wie sittlich höher anzuschlagen, als das etwa zu erzielende Geldersparniß.

Die Gegner sagen ferner: Der Arbeiterstand zahle gar nicht die Mahl- und Schlachtsteuer — er wälze sie durch die Produkte seines Handwerks doch wieder von sich ab auf die Gesammtheit, so daß die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer durch die Wirkung der Lohnverhältnisse wieder ausgeglichen würde. — Wäre das in dem Umfange richtig, wie die, bei der aufzusuchenden Ersatzsteuer Betheiligten mitunter behaupten, nun, so müßten wir folgerichtig den Satz auch umkehren können, und die „Aufhebung" mit um so größerem Rechte fordern dürfen, als sie dadurch das complicirtere Verhältniß zwischen „Arbeitgeber und Arbeitnehmer" vereinfachen würde. — Daß das Verhältniß zwischen „Nachfrage und Angebot" auch unter den bestehenden Verhältnissen gegen den vorliegenden Einwand spricht — „die billigeren oder theueren Lebensmittel allein regelten die Preise der Arbeiterproduction — sei an einem schlagenden Beispiele aus vielen bewiesen.

In Württemberg sind die Preise der Lebensbedürfnisse billiger als bei uns; daraus müssen nun diejenigen, welche aus der Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer keine Aufbesserung des Arbeiterstandes folgern wollen — auch schließen, daß die Arbeitslöhne in Württemberg durchgängig billiger sein müßten, als bei uns. Dem ist aber in einigen uns bekannten Industriezweigen nicht so, und zwar gerade unter dem Ein-

flusse des Verhältnisses zwischen Nachfrage und Angebot. Wir meinen die Fabrikdistricte von Göppingen, wo die Nachfrage nach Arbeitern unter dem städtischen Einflusse mangelnder Freizügigkeit nicht die erforderliche Befriedigung findet, und die Löhne daher höher stehen, als in den gleichen Industriezweigen anderer Theile Deutschlands, in denen die Lebensmittel theurer sind.

Zugegeben aber, die Mahl- und Schlachtsteuer werde wirklich vom Arbeiter ganz oder zum Theil auf seine Production gewälzt. Nun, wer würde dann die solchergestalt herbeigeführte Vertheuerung der Production tragen? Doch nicht etwa der Reiche allein? Ist es denn da nicht wieder der Arbeiter- und Mittelstand, welche als die Mehrheit den Haupttheil der Vertheuerung tragen? sie würden also die Mahl- und Schlachtsteuer alsdann nicht blos im Fleisch und Brod essen, sondern sie würden sie vertheilt auch im Rock, im Stiefel, kurz in allen vertheuerten Lebensbedürfnissen zum Haupttheile tragen.

Verehrer der Mahl- und Schlachtsteuer sagen ferner: sie trage sich bequemer, leichter und unmerklicher, als eine directe Ersatzsteuer. (Schluß folgt.)

Danzig, den 12. Mai.

* Am Freitag, den 13. d., kommt vor dem Schwurgericht die Sache gegen den Geschäfts-Commissionär, ehemaligen Referendarius Schmit und Consorten wegen Urkundenfälschung, Verleitung zum Meineide und Meineide zur Verhandlung.

* Ein Conditorlehrling, dem der Principal bereits ein Mal wegen Veruntreuungen verziehen hatte, wurde, als er Sonntags ausgehen wollte, von seinem Herrn revidirt. Drei Thaler, die bei ihm vorgefunden wurden, gestand er seinem Herrn gestohlen zu haben. Hierzu will er durch seinen Bruder, einen bereits bestraften Menschen, verleitet sein, auf dessen Zureden er bereits schon früher Geld aus der Ladenkasse seines Herrn gestohlen haben will.

Vermischtes.

Manderscheid, (Rheinpr.) 5. Mai. (K. Z.) Die in der Nähe aufgefundenen Ueberreste eines römischen Bauwerkes sind noch nicht in umfassender Weise offen gelegt worden. Was bis jetzt aufgedeckt worden ist, läßt auf einen ausgedehnten Bau schließen. Die Mauer-Fundamente bestehen aus rohen Steinen, deren Zwischenräume mit Kalk ausgefüllt sind. Die gut bearbeiteten Hausteine sind rother Sandstein, wie er in der Nähe gebrochen wird. Die bloßgelegten Abtheilungen lassen auf ein Bad schließen, dessen Boden Estrich, aus Mörtel mit gestoßenen Ziegeln bestehend, theilweise gut erhalten ist. Neben der anscheinenden Badestube ist das Tepidarium zu erkennen. Rinnsale aus Sandstein dienten zur Fortleitung des Wassers aus einer Quelle am Fuße des nahen Berges, was auch aus einer Röhrenleitung zu erkennen ist. Das Rohr hat einen Durchmesser von 1½ Zoll und besteht aus einer Umhüllung von Blei, in der ein eingeschobenes Rohr von Kupfer mit einer anderen, nicht sofort zu erkennenden Metallmasse sich befindet. Am Ausgange der Röhre ist ein Charnier, worin sich eine Klappe befunden hat, die das Zurückfließen des Wassers verhinderte. Eine Säule von Sandstein, in einer Höhe von 3 Fuß abgebrochen, deren Schaft mit kleinem Wulste zierlich bearbeitet ist, läßt auf eine nicht unbedeutende Anlage schließen, die vielleicht eine Jagdvilla war, verbunden mit Bädern, in denen die an den Sommerabenden heimkehrenden müden Jäger ihre ermatteten Glieder erquickten. Die Lage ist prachtvoll. Auf der hinteren Seite, zum Schutze gegen die rauhen Winde, der majestätische Mosenberg mit seinen basaltischen Kuppen; im Vordergrunde die Kyll, die sich durch duftende Wiesenthäler, auf zwei Seiten von anstrebenden Bergen, mit grotesken Formen eingeschlossen, keck dahinstürzt. Dem Vernehmen nach wird die Regierung größere Ausgrabungen vornehmen lassen.

Produkten-Markt.

Bromberg, 10. Mai. Wind: West. Mittags + 14°. Weizen 123—135 ℔. holl. 49—53 Rℳ — Roggen 120—128 ℔. 29—32 Rℳ — Gerste, große 26—27 Rℳ, kleine 24—25 Rℳ — Hafer 18—20 Rℳ — Erbsen 26—30 Rℳ — Raps und Rübsen nominell. — Kartoffeln 20—23 Sgr. pr Scheffel. — Spiritus 14 Rℳ pr 8000%.

Viehmarkt.

Berlin, 9. Mai. (B.- u. H.-Z.) Am heutigen Viehmarkt wurden an Schlachtvieh zum Verkauf aufgetrieben: 1102 Stück Rindvieh. Das Verkaufsgeschäft erstreckte sich nur größtentheils auf den Localconsum, da nur wenig Waare nach Hamburg verkauft wurde; die Preise variirten daher auch nicht gegen die vorwöchentlichen und blieben dieselben, so daß beste Qualität 16—17 Rℳ, mittel 12—14 Rℳ und ordinäre 8—10 Rℳ pr 100℔. galt. — 2274 Stück Schweine. Der Verkehr war heute etwas lebhafter als am vergangenen Markttage, da sich ein größerer Bedarf herausstellte, es wurde beste feine Kernwaare mit 14 Rℳ und ordinäre mit 12 Rℳ pr 100℔. gezahlt. 7246 Stück Schafvieh. In Folge der zu starken Zutriften herrschte am Markte eine sehr große Flauheit; selbst schwere fette Hammel mußten zu gedrückten Preisen und gegen vorwöchentlich ca. 20—25 Sgr. billiger pr Kopf verkauft werden; mittel und ordinäre Waare war fast unverkäuflich und haben bedeutende Posten stehen bleiben müssen. 1137 Kälber, welche nur mittelmäßige Preise erreichten.

Schiffslisten.

Thorn, 10. Mai 1864. Wasserstand: + 3 Fuß 6 Zoll. (Schluß.)

Stromab: L. Schfl.

Grambow, Wilczynski, do., do., Seligsohn u. Co., 23 28 Wz.
Guhl, Cohn u. Co., do., do., Saling, 4. 10 Wz., 22 5 Rg.
Maczcek, Türkeltaub, Warschau, Dzg., Otto u. Co., 50 L. 55 Schfl. Wz., 6 5 do.
Direck, Herzberg, Zawichost, do., Steffens S, 134 54 Wz.
Wolkam, Weiß u. Fliederbaum, Lenzno, do., 24 St. h. H., 2984 St. w. H., 7 L. Faßh.
Pfeffermann, Apel u. Mohrländer, Kodni, do., Lubart, 376 St. h. H., 1191 St. w. H., 1⁶/₁₅ L. Faßh.
Ders, Czadrowitzki, Brzesclitewsk, do., Ders., 1012 St. h. H., 661 St. w. H., 106⁴/₁₅ L. Faßh.
Rausch, Kreßmann, Bialabrzec, Stettin, 1789 St. w. H.
Krecklow, Ders., do., do., 20 St. h. H., 2252 St. w. H.
Mantei, Ders., do., do., 145 St. h. H., 1802 St. w. H.
Ders, Braf, do., do., 250 St. w. H.
Summa: 419 Lst. 45 Schfl. Wz., 480 Lst. 22 Schfl. Rg., 6 L. 59 Schfl. Leins.

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Angekommene Fremde am 11. Mai 1864.

Englisches Haus: Gutsbes. Steffens a. Johannisthal, Stüve a. Drzonowko. Administrator Haß a. Lppinken. Stadtrichter Sommer a. Berlin. Fabrikbes. Schichau a. Elbing. Kaufl. Schapka u. Helle a. Berlin. Frau Gutsbes. Upphagen a. Kl. Schlanz.

Hotel de Berlin: Kaufl. Zweig u. Behrendt a. Berlin, Ochs a. Elbing, Mendelsohn a. Leipzig, Lochmann a. Bremen, Schneider a. Frankfurt, Schoen a. Merseburg, Rosenthal a. Landsberg.

Walter's Hotel: Rittergutsbes. Drawe a. Saskoczyn. Assecuranz-Inspector Teschner a. Leipzig. Kaufl. Wolff u. Borchardt a. Berlin. Frl. Geschwister v. Lyskowski a. Locken.

Hotel zum Kronprinzen: Rittergutsbes. v. Kalisch a. Cupsal, Oberländer a. Merseburg. Kaufl. Lenzmann a. Hagen, Kornold a. Warschau.

Hotel zu den drei Mohren: Gutsbes. Kühne a. Mühlhausen, Schürmann a. Joachimsthal. Rentier Stercus! a. Erfurt, Hoffmann a. Breslau. Apotheker Droesser a. Potsdam. Kaufl. Tralau a. Berlin, Stuhr a. Magdeburg, Kremer a. Stettin, Schnabel a. Bromberg, Pecker a. Lyon. Koppenhagen a. Breslau.

Hotel de Thorn: Gutsbes. Mix a. Kriefkohl, Ziehm a. Stüblau. Fabrikbes. Lemke a. Stettin. Stadtrath Jacius a. Königsberg. Rentier Steine a. Posen. Kunstgärtner Zawadski a. Bromberg Kaufl. Rosenthal a. Dortmund, Heuting a. Stuhm, Jacobi a. Neuteich.

Bujacks Hotel: Professor Offerié a. Paris. Kaufl. Kühne a. Stettin, Kreuzer a. Magdeburg u. Wormditt a. Mainz.

Deutsches Haus: Partikulier Krengel a. Bromberg. Inspector Struwe a. Mellno. Stud. d. Med. Fernandi u. Stud. d. Theol. Fernandi a. Greifswald. Kfm. Eisenstädt a. Altmark. Commis Bartlitz a. Stuhm.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.